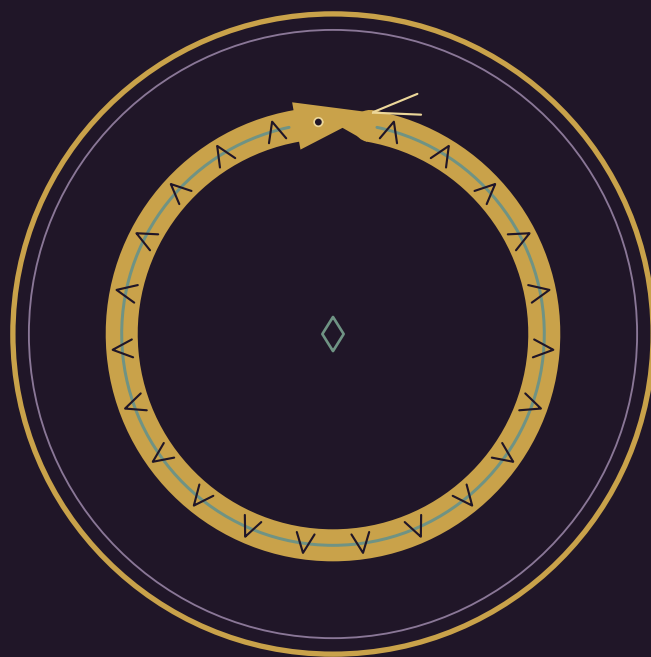




DIE SCHLANGE



D I S T A N Z

Nach der Weise alter Lieder





DIE SCHLANGE

Es lag in dem Gras
Ein Wesen, das las
Im Schweigen der frühesten Zeit.
Kein Mensch kannte Not,
Kein Werden, kein Tod,
Kein Gestern, kein Morgen lag weit.

◆ ——— ~ ——— ◆
Der Garten war stumm,
Und alles ging um
Im Schatten der ewigen Ruh.
Kein Fragen erklang,
Kein suchender Drang,
Die Welt sah sich schweigend nur zu.

◆ ——— ~ ——— ◆
Da hob sich ihr Blick,
Und sie sah das Geschick
Des Menschen im goldenen Licht.
Er wandelte sacht,
Doch ahnte die Nacht
Und die Ferne der Sterne noch nicht.



D I E S C H L A N G E

Da wand sie sich leis,
Nicht listig, nicht weis',
Nur älter als alles umher.
Und sprach von dem Baum,
Von Wissen und Traum,
Vom Weg durch das diesseit'ge Meer.



Da griff nach der Frucht
Der Mensch voller Wucht,
Und der Garten verlor sein Gesicht.
Die Nähe zerbrach,
Die Zeit hielt nun Wacht,
Und nichts blieb noch einfach und schlicht.



Es kamen die Jahr',
Die Gräber, das Haar,
Das silbern vom Altern nun bricht.
Es kamen die Stadt,
Die Mauern aus Blatt
Und Stein, die der Wind wieder irrt.



DIE SCHLANGE

Da fragt man noch heut'
Nach Schuld und nach Reu'
Und nennt ihren Namen mit Groll.
Doch tief in der Nacht
Hat manch einer gedacht:
„War Unschuld allein wirklich voll?“

◆ ——— ~ ——— ◆
Die Schlange schweigt still.
Sie weiß nicht, was will
Der Schmerz und die Härte der Zeit.
Sie weiß nur dies eine:
Seit jenem Erscheinen
Ward Nähe zur Möglichkeit.



DIE SCHLANGE

So liegt sie im Gras,
Wo einst alles las
Wie Wasser im spiegelnden Licht.

Und noch immer bewacht sie
Nicht den Baum,
Sondern den ersten Abstand.

UND URTEILT NICHT.

